

In Bezug auf die Härte steht der Tyroler dem Carrara gegenüber im Nachtheil. Dieser Nachtheil ist jedoch bei einer guten Technik, durch Anwendung härterer Werkzeuge leicht zu überwinden.

Andererseits verdankt der Tyroler-Marmor wohl der Härte, und vielleicht auch anderen uns unbekannten Eigenschaften seine grosse Haltbarkeit im geschlossenen Raume wie im Freien.

Für die Haltbarkeit haben wir als Zeugen die Münchner Glyptotek, welche im Jahre 1830 aus diesem Materiale erbaut wurde und sich noch intact conservirt, während zwei Kolossal-Statuen, Petrus und Paulus, aus carrarischem Gestein, welche ungefähr zur selben Zeit auf dem Petersplatze zu Rom aufgestellt worden sind, bereits mehrfach schwarze Streifen haben. Aus älterer Zeit haben wir als Zeugen für die Haltbarkeit einige Gebäude im Vinschgau, namentlich den Schlanderser Kirchthurm, an dem das gothische Maasswerk von dortigem Marmor ist, welches sich dem Style nach in das 15. Jahrhundert setzen lässt, also mindestens 300 Jahre zählt.

Dieses Maasswerk und die andern ältern Fragmente an andern Bauten haben alle eine gelbe Farbe angenommen, welche denselben Ton hat, wie die aus griechischem Marmor ausgeführten antiken Bauten Italiens und Griechenlands.

Wie in der Farbe, so ist auch in anderer Beziehung der Vinschgauer-Marmor dem parischen der Alten vollkommen verwandt, oft diesem so ähnlich, dass der tüchtigste Kenner sie nicht von einander unterscheiden kann. Im Martell-Thale findet sich eine ganz grobkörnige Qualität, welche ebenso, wie die feinkörnigere, der parischen, auf der Insel Naxos in der Nähe von Paros gebrochenen, und von den Alten ausschliesslich zu Säulen und sonstigen Architectur-Arbeiten verwendeten Gattung ähnlich ist.

Reiseberichte.

F. Foetterle. Die Umgebung von Baziasch.

Das Gebiet zwischen Baziasch, Belobřeska, Slatica und Szakálóvacz, welches bisher untersucht wurde, bildet das südwestliche Ende des Lokva-Gebirges, welches von einer Seehöhe von 268 Klfr. (des Vragolja-Berges) innerhalb einer Länge von etwa 1200 Klfr. rasch in südwestlicher Richtung gegen Baziasch und die Donau bis zu einer Seehöhe von 38 Klfr. abfällt. Dieses ganze Gebiet besteht aus Glimmerschiefer, der ziemlich häufig mit zahlreichen Quarzschnüren durchzogen ist, und wird derselbe von sehr ausgedehnten und mächtigen Lössablagerungen eingesäumt, die sich nicht bloss auf die Gehänge beschränken, sondern bei einer Seehöhe von über 160 Klfr. selbst über den Gebirgsrücken setzen; im Donauthale bieten diese Ablagerungen neben den Alluvionen der Donau den einzigen für Ackerbau und Weincultur benützbaren Boden. Sie enthalten an mehreren Punkten Säugethierreste, wie namentlich in der unmittelbaren Nähe von Baziasch.

F. Foetterle. Die Gegend zwischen Bukarest und der siebenbürgischen Grenze.

Von der fürstlich rumänischen Regierung eingeladen, einige geologische Studien in der Gegend von Bukarest, namentlich mit specieller Rücksicht auf die Wasserführung einzelner Schichten behufs Erbohrung

des Wassers zu machen, hatte ich im Laufe des Monates Juli l. J. Gelegenheit, eine kurze Reise durch das Gebiet, welches zwischen Bukarest, Ploesti, Tergovistie, dem Thale der Dimbovitza und der Teleajna und der siebenbürgischen Grenze liegt, durchzuführen und kennen zu lernen. An dem grössten Theile der Reise hatte auch Herr Sectionsrath Fr. v. Hauer Theil genommen. Sowohl von Seite Sr. Hoheit des Fürsten Karl I., wie von Seite der Regierung und speciell des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten Fürsten Căntăcuzeo auf das wohlwollendste und zuvorkommendste unterstützt, war es möglich innerhalb einer verhältnissmässig kurzen Zeit von 2 Wochen einen ziemlich detaillirten Einblick in die fast gänzlich unbekannten, ziemlich ausgedehnten Gebiete zu erhalten, über deren Beschaffenheit im Nachstehenden nur einige vorläufige Andeutungen folgen sollen, eine ausführliche Darstellung desselben einer späteren Zeit vorbehaltend.

Von Giurgewo an der Donau angefangen steigt das Terrain über Bukarest bis Ploesti ungemein sanft an, ein grosses Plateau bildend, in welchem nur die Flüsse etwas tiefer eingeschnitten sind, dasselbe, aus einer mächtigen Lössablagerung bestehend, bildet einen äusserst fruchtbaren Landstrich. Erst nördlich von Ploesti beginnen sich die Vorberge des siebenbürgisch-wallachischen Grenzgebirges zu entwickeln, von welchen aus ziemlich rasch das Mittelgebirge und das Hochgebirge bis zu einer Meereshöhe von über 1300 Klafter ansteigt. Nur in dem nordwestlichen Theile des besuchten Gebietes von Stoianesti und Rukura in westlicher Richtung treten krystallinische Schiefer, meist deutlich ausgeprägter Gneiss auf, während am Königstein und zwischen diesem der siebenbürgischen Grenze Rukura und dem Bucest weisse Jurakalke in grosser Ausdehnung verbreitet sind, und bei Podu Dimbovitza von Neocom Mergeln überlagert werden. Eine ungemein grosse Verbreitung und Mächtigkeit besitzen die durch Herrn v. Hauer bereits auf der siebenbürgischen Seite bekannt gewordenen Conglomerate des Bucest, welche neben Geröllen von krystallischen Schiefen zum grössten Theile aus oft über Kubikklafter grossen Blöcken von weissem Jurakalk bestehen und der Eocänformation angehören. Der grösste Theil des Mittelgebirges in dem besuchten Gebiete besteht aus eocänem Karpathen-Sandsteine, welcher die Unterlage der in diesem Theile der Wallachei mächtig entwickelten tertiären Salzformation bildet, die bei Teleaga nächst Kimpima und bei Slanik nächst Valeni de Munte mächtige Salzstöcke enthält, die an mehreren Punkten zu Tag ausgehen. Ueber dieser letzteren bilden sandige und kalkige meist aus sandigem Tegel bestehende Schichten, welche in ihren tiefsten Lagen Petroleum führen, Lucinen, Congerien, Unionen, Paludinen u. s. w. enthalten und hiedurch als den Congerien-Schichten gehörig charakterisirt sind, einen sehr mächtigen ausgedehnten Complex, der mit einer Schichtenneigung von etwa 15 Graden und zahlreichen Störungen unter dem Löss des Bukarester Plateaus fortsetzt, und in dem artesischen Bohrloche bei Kotoceeni nächst Bukarest in einer Tiefe von 250 Metres noch nicht durchsunken wurde.

D. Stur. Das Gebiet zwischen Bebrina und Grabovce in der Militärgrenze.

Das Gebiet, in welchem ich im diessjährigen Sommer eine geologische Detailaufnahme auszuführen hatte, bildet die Ufergegenden nörd-